

Viele Proteste, wenig Brot

Der Mangel an Grundnahrungsmitteln führte ab dem Kriegsjahr 1916 in Wien zu Unruhen und Plünderungen. Die Polizei fasste den Unmut der Bewohner in „Stimmungsberichten“ zusammen.

Es sollte eine „Strafaktion“ gegen Serbien werden und die österreichischen Soldaten, die im Sommer 1914 eingerückt waren, hofften, nach wenigen Wochen als Sieger wieder zu Hause zu sein. Aber die „Strafaktion“ weitete sich zur „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ aus. Bald wurden die Lebensmittel knapp.

Schon am Tag der Kriegserklärung am 28. Juli 1914 kam es in Wien zu starken Preissteigerungen auf den Märkten. Am Yppenplatz in Hernals zerstörten aufgebrachte Konsumenten Marktstände und misshandelten Händler. In Wien wohnten zu Kriegsbeginn 2,1 Millionen Menschen, die versorgt werden mussten. Ein großer Teil der Lebensmittel kam aus Ungarn. Die Fleisch- und Getreidelieferungen aus Ungarn wurden schon im Herbst 1914 reduziert, die Menge der Lebensmittellieferungen aus anderen Kronländern ging während der Kriegsjahre stark zurück. Es mangelte auch an Milch.

Die Stadt Wien begann 1915 mit der Rationierung von Fleisch und anderen Lebensmitteln durch Verordnungen. Im April 1915 wurde die Brotkarte eingeführt, im März 1916 folgte die Zucker- und Kaffeekarte, im Mai 1916 die Bezugskarte für Milch und im September 1916 für Fett. Im Oktober 1917 wurden mit einer weiteren Karte Kartoffel rationiert. Vor den Lebensmittelständen und -geschäften bildeten sich lange Schlangen der Wartenden, darunter befanden sich viele Kinder als Platzhalter. Im Februar 1915 beschloss die Stadt Wien, den Gemüse- und Kartoffelanbau auf Brachland im Stadtgebiet zu fördern. Die Preise für Kartoffel wurden am 1. Jänner 1916 neuerlich erhöht. Lebensmittelmangel und überhöhte Preise führten am 11. Mai 1916 in Wien zu „Hungerdemonstrationen“ und Plünderungen.

Am 1. Dezember 1916 richtete die Stadt Wien ein *Amt für Volksernährung* ein, das die Vergabe von Bezugskarten und die Bevorratung verwaltete. Zu dieser, ab 1917 als *Bezirkswirtschaftsamt* bezeichneten Dienststelle kam im Februar 1918 das *Städtische Landwirtschaftsamt*, das auf Gemein-



Stimmungsberichte der Polizeidirektion Wien während des Ersten Weltkriegs: „Verdrossenheit, Not, Kriegsmüdigkeit und Sehnsucht nach Frieden.“

degrund Getreide und Kartoffel anbaute und Vieh hielt. Auch Kohle und Gas waren kaum mehr verfügbar.

Die österreichischen Tageszeitungen berichteten über Brotmangel in Italien, Belgien und Russland. Über den Nahrungsmittelmangel im Inland und die damit verbundenen Unruhen durften sie wegen der kriegsbedingten Zensur nicht informieren.

Polizeiliche „Stimmungsberichte“.

Das Innenministerium beauftragte das Zentralinspektorat der Wiener Sicherheitswache, „Stimmungsbilder aus der Bevölkerung“ zu sammeln. Sicherheitswachleute erkundeten auf Märkten und bei Menschenansammlungen die Aussagen der Menschen und berichteten darüber dem Zentralinspektorat, das die Stimmungsberichte wöchentlich an das Innenministerium sandte.

„Die siegeszuversichtliche und patriotische Stimmung der Bevölkerung wird durch die in der Ernährung weiter bestehenden Schwierigkeiten merklich beeinträchtigt. Besonders in den durch die Teuerung am schwersten betroffenen armen Bevölkerungsklassen macht sich eine Friedenssehnsucht und Gleichgültigkeit gegen die kriegerischen Ereignisse bemerkbar“, wurde im Stimmungsbericht vom 8. Juli 1915 vermerkt. Ein knappes Jahr später vermittelten die Eintragungen bereits ein dramatisches Bild von der Versorgungslage: „Wichtige Lebensmittel, wie Mehl und Fett, sind zudem noch nur in knappem Maße vorhanden, so dass Frauen oft nach stundenlangem

Warten auch diese Ware nicht bekommen können“, heißt es im Stimmungsbericht vom 22. Juni 1916. „Zusammengenommen ergeben die ganzen Wahrnehmungen kein freundliches Bild, da nunmehr überall Verdrossenheit, Not, Kriegsmüdigkeit und Sehnsucht nach Frieden hervortritt. ... Ein großer Teil der Bevölkerung darbt daher und ist bereits sichtlich physisch herabgekommen.“ Bei den Kronenbrotwerken Hafner im zehnten Bezirk „stellen sich beim Mehlverkaufe oft bis zu 2.000 Personen an ... Die Stimmung unter diesen Leuten ist äußerst erregt.“

Eine Woche später wurde im polizeilichen Stimmungsbericht vermerkt, dass sich die Stimmung in der Bevölkerung „nicht gebessert“ habe, „sondern es beginnt im Gegenteil allenthalben eine große Niedergeschlagenheit und eine ausgesprochene Sehnsucht nach einem baldigen Frieden platzzugreifen. Die Versorgung mit den nötigsten Bedarfsartikeln wird, abgesehen davon, dass die allgemeine Teuerung auch nicht die geringste Linderung erfährt, immer schwieriger, wie der Mangel an Mehl, Kartoffel, Molke- und Milchprodukten zeigt ... Entsprechend der verschlechterten Lage ist auch die Not und das Elend überall im Wachsen begriffen u. die Ernährung eines großen Teiles der Bevölkerung infolge der Teuerung u. des geringen Einkommens unzureichend.“

„Jännerstreik“. Wegen der katastrophalen Versorgungslage kam es, ausgehend von Wiener Neustadt, vom 14. bis 20. Jänner 1918 zu Streiks in Wien und zu Friedenskundgebungen. Die Arbeiterführer Victor Adler, Karl Seitz und Karl Renner beruhigten die Demonstranten.

Wiens Bürgermeister Richard Weiskirchner appellierte am 27. Februar 1918 wegen der ungenügenden Versorgung Wiens mit Brot und Mehl an das Herrenhaus und am 21. Juni 1918 sprach eine Abordnung der Wiener Arbeiterschaft wegen der schlechten Ernährungslage beim Ministerpräsidenten und beim Außenminister vor.

Werner Sabitzer